

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

„Wo Gott wohnt“ nun dort, „wo Gott wohnte“

- Eröffnung der Ausstellung „Wo Gott wohnt“
im Arnsberger Kloster Wedinghausen am 29. März 2009 -

I.

„Wo Gott wohnt“

Die erste Fotoausstellung hier im alten Kloster Wedinghausen zeigt heilige Orte, mythische Stätten des Glaubens der ganzen Welt. Sie zeigt „Gottes Wohnungen auf Erden“: heilige Bauten, kultische Dinge, Naturschauplätze und Menschen der Weltreligionen.

Diese beeindruckende, in jeder Hinsicht anregende, ja spannende Fotoausstellung ist entstanden aus einem Buchprojekt, das der langjährige STERN-Fotograf, STERN-Art Director und Chefredakteur von VIEW, jetzt Marketing-Vorstand bei Engel & Völkers, Tom Jacobi, mit seinem Vater Claus Jacobi gemacht hat, dem Chefredakteur, Redaktionsdirektor bzw. Herausgeber großer deutscher Blätter wie Spiegel, Wirtschaftswoche, Bild und Welt.

Für das Buch über die mythischen Stätten der Menschheit, die unseren Globus einem Netzwerk ähnlich überziehen, fotografierte Tim Jacobi auf vier Kontinenten, wo Gott wohnt. Großformatige Farbaufnahmen aus diesem Buchprojekt dürfen wir nun hier in Arnsberg zeigen. Und ich heiße nicht nur die großartigen Fotos, sondern auch den Fotografen Tom Jacobi heute morgen herzlich willkommen in Arnsberg.

II.

„Wo Gott wohnte“

„Wo Gott wohnt“ nun dort, „wo Gott wohnte“. Die Ausstellung „Wo Gott wohnt“ findet - um in der Sprache des Jacobi-Projektes - zu bleiben, in einer 1803 vom Staat stillgelegten Wohnung Gottes statt. Sie findet statt in einer Gott nach 630 Jahren Mietdauer gekündigten Wohnung, dem alten Arnsberger Kloster Wedinghausen (www.kloster-wedinghausen.de).

630 Jahre lang hatten die Mönche der Prämonstratenser hier gewirkt, hatten die „Heiligen Schriften“ aufbewahrt, behütet und von Generation zu Generation weitergeben – unter ihnen den großartigen „Gero-Codex“, heute Weltdokumentenerbe der UNESCO. 630 Jahre hatten die Mönche aber nicht nur spirituelle, sondern auch wissenschaftliche Erkenntnis den Menschen geschenkt und zur Entwicklung Westfalens beigetragen.

Die Säkularisierung von 1803 vertrieb die Mönche aus diesem Kloster, nahm ihnen und unserer Stadt die Heiligen Schriften weg, ließ die heiligen Bauten verfallen und verschärfte den Krieg zwischen Wissenschaft und Glauben und Glauben und Wissenschaft.

Peter Kleine, der neue Leiter unseres städt. Kulturbüros, hat deshalb zu Recht hier in Kloster Wedinghausen die Jacobi-Ausstellung mit der Ausstellung über diesen Ort („...denn das Erste ist verloren“) in Verbindung gesetzt. Dadurch stehen Ort und Ausstellung in einem Dialog über die Wohnungen Gottes und über das spannungsreiche Verhältnis von Wissen und Glauben.

III.

Die großen Themen der Menschen

Jacobis Bilder führen uns zu Orten, an denen die Menschen mit ihrem Herzen und mit ihrer Seele, eben geistig erfahren, wo Gott wohnt - unter welchem Namen auch immer sie ihn anbeten oder sich zu ihm in Beziehung setzen.

Die Bilder zeigen uns mit den heiligen Bauten, Personen, Dingen und Naturschauplätzen zugleich die Geheimnisse des universellen menschlichen Verlangens nach dem Heiligen. Die Frage stellt sich: Ist diese allgemeine menschliche Erfahrung der Sehnsucht nach dem Heiligen Hinweis auf etwas Größeres jenseits von Zeit und Raum? Warum haben wir Menschen ein gottförmiges Vakuum in unseren Herzen und Gedanken, wenn es nicht da wäre, gefüllt zu werden?

Was ist, wenn wir diese Suche, dieses Gefühl der Sehnsucht nach dem Heiligen in unserer materialistischen Welt verlieren? Können wir es zurückgewinnen? In „Teaching a Stone to talk“ schreibt Annie Dillard: „Es ist schwer einen Hain zu entweihen und sich dann umzuentscheiden. Wir löschten den brennenden Dornbusch und können ihn nicht wieder entzünden. Wir reißen vergeblich Zündhölzer an jedem grünen Baum auf. Weinte der Wind nicht und verkündeten die Hügel nicht Lobpreis? Nun ist die Sprache aus den leblosen Dingen der Erde verschwunden und die lebenden Dinge sagen kaum etwas zu sehr Wenigen... Und trotzdem kann es sein, dass da, wo Bewegung ist, auch Klang ist, wie ein Wal, der das Meer durchbricht ...“ (Annie Dillard, Teaching a Stone to talk, New York 1992, S. 87-89).

Und trotzdem kann es sein... Jacobis Fotografien zeigen dies, wo Bewegung ist, ist auch Klang. Die Bilder dieser Ausstellung erinnern uns hier in unserer materiellen Welt, in einer Gott gekündigten Wohnung an den Wal, der das Meer durchbricht.

Lassen wir uns darauf ein.

Und was ist mit den Beispielen rohen Machtmissbrauchs, der Gewalt und der Scheinheiligkeit? – lautet umgehende Einwendung. Ändert das rostige Behältnis organisierter menschlicher Religion etwas an dem „klaren Wasser in dem Behältnis“ (Francis S. Collins)? fragen wir zurück.

Schauen wir genauer hin; studieren wir die Heiligen Schriften. Fast überall die gleiche triumphale wie monotone Verdammung von Unterdrückung, Mord, Betrug und Falschheit, die gleichen Aufforderungen der Liebe zu den Alten, den Jungen und den Schwachen, zu Almosen, Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit. Überall der altruistische Impuls, die Stimme des Gewissens, die uns ruft, anderen zu helfen, auch wenn nichts, aber auch gar nichts im Gegenzug dafür erwartet wird (Francis S. Collins).

Diese letzte Entscheidung, sich aufzuopfern, um zu helfen, beruht auf Glauben, nicht auf Beweisen. Die Jacobi-Bilder belegen dies auf eine geistige Weise.

Als Jacobi an seinem Projekt arbeitete, wurde das menschliche Genom entdeckt und veröffentlicht: die gesamte DNA unserer Spezies, der erbliche Schlüssel des Lebens. Der neue entdeckte Text ist drei Milliarden Buchstaben lang, geschrieben in einer fremden und rätselhaften Schrift aus vier Buchstaben. Die Information in jeder Zelle des menschlichen Körpers ist so ungeheuer komplex, dass die Lektüre bei einer Geschwindigkeit von einem Zeichen pro Sekunde 31 Jahre benötigen würde, vorausgesetzt man würde Tag und Nacht ohne Pause lesen. Francis S. Collins, der Leiter des Human Genome Project, dem die Entschlüsselung des menschlichen Erbgutes gelang, und einer der herausragenden Humangenetiker unserer Zeit, sagt bei der Vorstellung: „Wir konnten den ersten Blick auf unsere Bauleitung erhaschen, die vorher nur Gott bekannt war.“

Collins spricht von der digitalen Eleganz der Doppelhelix, der göttlichen Schönheit der DNA. (Francis S. Collins, *The Language of God*, 2006, S. 1f.). Und wir sehen in den Fotografien dieser Ausstellung die Eleganz und Schönheit der traditionellen alten Orte, an denen wir Menschen Gott spüren – wie Collins Gott gespürt hat, als er einen ersten Blick auf die Bauanleitung des Menschen werfen konnte.

Und er stellt fest: „Ausgehend von der DNA sind wir Menschen zu 99,9 Prozent identisch, unabhängig davon, welche zwei Individuen auf der Welt man miteinander vergleicht“.

Auch daran denken wir, wenn wir die Fotografien sehen und verstehen wollen, die Fremdes und Fernes und doch Identisches zum Thema haben.

Und bleiben wir bei dem Naturwissenschaftler Francis S. Collins: Weder muss der Glaubende unvernünftig noch der Vernünftige gottlos sein. Annie Dillard kleidet dies in eine rhetorische Frage: „Wo ist der Unterschied zwischen einer Kathedrale und einem Labor?“

Und Collins weiter: „Wissenschaft wird von Gott nicht bedroht, sie wird verbessert. Und Gott ist nicht bedroht durch die Wissenschaft, er macht sie möglich. Lassen Sie uns also zusammen wieder den festen Grund einer intellektuell und geistig befriedigenden Vereinigung aller großen Wahrheiten finden. Die Heimstatt der Vernunft und des Gottesdienstes war niemals in Gefahr zu bröckeln. Sie wird es auch nie. Sie ruft alle aufrichtigen Sucher der Wahrheit zu sich und bietet ihnen eine Bleibe. Beantworten Sie diesen Ruf. Verlassen Sie das Schlachtfeld. Unsere Hoffnungen, Freuden und die Zukunft unserer Welt hängen davon ab.“

Ausstellung und Ausstellungsort leisten einen Beitrag dazu. Herzlichen Dank an Tom Jacobi. Herzlichen Dank an das Team von Peter Kleine, die dieses in jeder Hinsicht bemerkenswerte Projekt vorbereitet hat: „Wo Gott wohnt“ nun dort, „wo Gott wohnte“ im alten Arnsberger Kloster Wedinghausen.